

Raimund Wäschle

Geboren 1956 in Stuttgart
1977–1983 Studium an der Akademie der Bildenden Künste Stuttgart bei den Professoren Moritz Baumgartl und Rudolf Schoofs
1980 Preis der Deutschen Leasing AG, »Grafik unserer Zeit«, Frankfurt
1987 „Oberschwäbischer Kunstpreis“, OEW Biberach
2004 Jahrespreis der Bayrischen Akademie der Schönen Künste

Lebt und arbeitet in Waldburg

... Raimund Wäschles Bilder- und Figurenkosmos hat mit dem Leben zu tun, handelt vom Menschen, seiner Gefährdung, vom extremen Ausgesetztsein, von Grenzbereichen der Existenz, vom Äußersten und Innersten ... Das Flüchtige, Hinfällige, das Ephemere, im Hinübergang Befindliche ist sein Thema, an dem er seit nunmehr drei Jahrzehnten arbeitet, sich festbeißt und zeichnend, malend, radierend befreit, sich versenkt und aus einer Flut innerer Bilder wieder auftaucht,

BAUM gut endless, 2011, vernis mou Radierung, DIN A4, Auflage 5



BAUM gut endless, 2011, vernis mou Radierung, DIN A4, Auflage 5



Basler Totentanz: Der Blutvogt, 1966, Holzschnitt, 45 x 35 cm

HAP Grieshaber

Geboren 1909 in Rot a. d. Rot, gestorben 1981 auf der Achalm bei Reutlingen

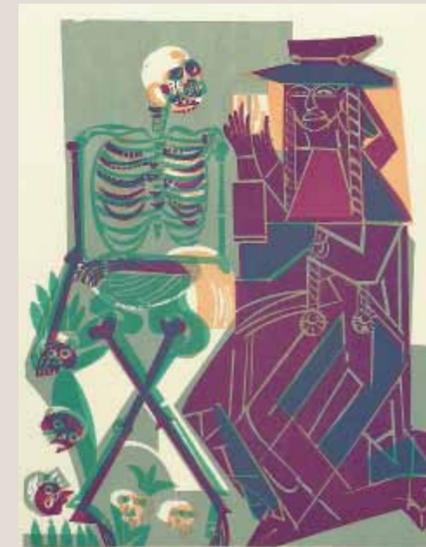
Lehre als Buchdrucker u. Schriftsetzer; gleichzeitig Studium der Kalligraphie an der Staatlichen Buchgewerbeschule Stuttgart
Seit 1932 intensive Auseinandersetzung mit der Holzschnitttechnik, die für ihn zum wichtigsten künstlerischen Medium wird
1933 Mal- u. Ausstellungsverbot

1955 Berufung an die Staatliche Akademie der Bildenden Künste in Karlsruhe als Nachfolger Erich Heckels und 1956 an die Akademie der Künste in Berlin.

„In Basel fand ich den ‚Totentanz der Stadt Basel‘, vom Papst bis zum Maler ein guter Querschnitt, der ins Fleisch (Holz) schneidet“, schrieb HAP Grieshaber am 21.1.1965 zu Beginn seiner Arbeit an der 40-teiligen Holzschnittfolge.

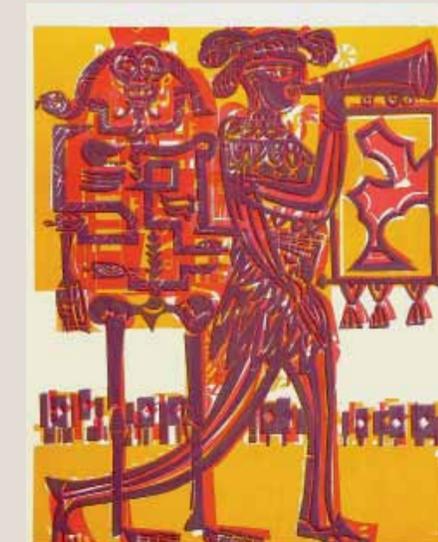
Im Januar 1965 war Grieshaber in die Schweiz gereist, um vor Studenten an der Basler Kunstgewerbeschule zu sprechen. Der Schuldirektor schenkte ihm ein Buch mit Abbildungen des

um 1440 entstandenen monumentalen „Totentanz von Basel“. Er war auf die Innenseite der Friedhofsmauer des Dominikanerklosters gemalt und zeigte 39 nahezu lebensgroße Tanzpaare. Die Mauer mit dem Wandbild verwahrloste im Laufe der Zeit immer mehr und wurde als „Schandfleck“ 1805 abgebrochen. Da der Totentanz aber von Mathäus Merian d. Ä. und anderen kopiert worden war, ist das Bildrepertoire erhalten.



Basler Totentanz: Der Kardinal, 1966, Holzschnitt, 45 x 35 cm

„Das Motiv des tanzenden Todes in Gestalt des Knochenmanns kam in dem von Pestepidemien heimgesuchten Mittelalter auf und reizte Grieshaber nicht nur wegen seiner existentiellen Dramatik, sondern auch wegen seiner burlesken Tragikomik. Der Tod als ‚Gleichmacher‘, der jeden Menschen zu unbekannter Stunde holt, musste dem politisch-demokratisch engagierten Grieshaber gefallen ... In Zahl und Auswahl der vorgestellten Figuren folgt Grieshaber dem Baseler Vorbild; in der Umsetzung jedoch findet er ganz eigene, moderne Lösungen.“ (Galerie Böttger)



Basler Totentanz: Der Herold, 1966, Holzschnitt, 45 x 35 cm

Von den 40 Holzschnitten Grieshabers werden in der Ausstellung „Vergänglichkeit“ 10 gezeigt.

VERGÄNGLICHKEIT

STADTGALERIE



ROMAIN FINKE
CHRISTA NÄHER
RAIMUND WÄSCHLE
HAP GRIESHABER

9. April bis 17. Juni 2011 – Markdorf



Dachau Studie 1987, Öffnung eines Massengrabes, Graphit und Teer auf Papier, 29,5 x 21 cm

Romain Finke

Geboren 1950 in Lörrach
1966–69 Ausbildung im Buchbinderhandwerk
1971–73 Studium an der Schule für Gestaltung, Basel
1973–77 Studium an der Hochschule der Künste, Berlin
1992 Kulturpreis der Städte Ravensburg und Weingarten
Lebt und arbeitet in Ravensburg

In seinem Dachau-Zyklus, entstanden in der zweiten Hälfte der 80er Jahre, vergegenwärtigt Romain Finke Familiengeschichte; zehn Jahre lang war sein Vater als politischer Häftling von den Nazis in Gefängnissen und Lagern inhaftiert, zuletzt bis zum Kriegsende in Dachau. Zugleich aber beschäftigt sich Finke mit der planvoll durchorganisierten Vernichtung von Menschen in ungeheurer Dimension. „Der Tod ist ein Meister aus Deutschland“, heißt es dazu in Paul Celans Gedicht „Die Todesfuge“.

In den ersten Studien zum Dachau-Zyklus ermöglicht Finke dem Betrachter noch figürliche Identifikationen; doch im fortschreitenden Schaffensprozess verzichtet er schließlich ganz auf eine figurative Darstellung und gestaltet die Bilder mit abstrakten Formen. Statt Farbigkeit herrscht die Farbe Schwarz. „Um inmitten des Äußersten und Finstersten der Realität zu bestehen“, so hat Adorno mit Blick auf den Holocaust formuliert, müssen die Kunstwerke selbst „finster“ sein, bestimmt „von der Grundfarbe schwarz“.

„Realistisch-gegenständliche Ausstaffierung ist ... Romain Finke Kunst fremd, die sich stets am Rande des Verstummens bewegt und angesichts schrecklicher Erlebnisinhalte diese nicht platterdings fotografiert, sondern sie gerade verschlüsselt, um den Betrachter einer großen Anstrengung auszusetzen. Auf die Nacktheit der Farbflächen zurückgeworfen zu sein, muss es für diesen Betrachter zum Problem werden, wenn er unter der Überschrift ‚Dachau-Zyklus‘ mit seinen Assoziationen allein gelassen wird. Dabei wird ihm auch ein Stück Mitverantwortung zugewiesen, weil er den Bildentstehungsprozess über das auffällige Material nachvollziehen, also das Bild selbst im Anschauen mitschaffen muss“ (Ralph Köhnen).



Dachau Studie 1987/2/3, Graphit, Acryl, Teer auf Papier, 20 x 18,5 cm



Schau zurück – wenn du willst, 2004, Aquarell/Papier, 70 x 60 cm

Christa Näher

Geboren 1947 in Lindau
1971–1980 Studium an der Hochschule der Künste, Berlin
Seit 1987 Professur an der Städelschule, Frankfurt
1988 Karl-Ströher-Preis, Frankfurt
1989 Kunstpreis der Stadt Konstanz
1992 Teilnahme an der DOCUMENTA IX in Kassel
Lebt in Wolfegg

Christa Nähers Arbeiten kreisen um die Themen Eros, Tod und Gewalt. Sie setzt sich mit Trieben auseinander, die dem Menschen von seinem Ursprung an eigen sind und sein Verhalten prägen. Zu ihrer Darstellung kann sie auf Urbilder der Menschheit zurückgreifen, die in den Mythen bereits eine anschauliche Form gefunden haben, und über die Jahrhunderte tauchen sie in Kunst und Literatur immer wieder auf. Die Künstlerin findet literarische oder visuelle Konkretionen des Widerstreits von Eros und Tod als Ausgangspunkt ihrer Werke nicht nur in der klassischen Mythologie, z. B. bei Minotaurus oder den Kentauren, sondern auch in mittelalterlichem und barockem Denken.



Tanz mit mir, 2004, Aquarell/Papier, DIN A4

Ihre Bilder erschließen sich nicht auf einen Blick. Sie stehen außerhalb des rein rationalen Denkens und können nur intuitiv erkannt werden. Ihre Arbeiten sind jedoch keine Erfindungen, keine Traumbilder. Sie sind Abbilder, Bilder der Erinnerung, indem sie Erinnerungsspuren an Unbewusstes, Gegenwärtiges oder Vergangenes aufweisen und an das Erleben früherer Generationen anknüpfen. (Text zusammengestellt aus: Ursula Zeller, Eros, Tod und Gewalt im Werk von Christa Näher, in: Christa Näher, Schacht, 1991)

Sich erinnern wollen, hat mit Sehnsucht nach Versöhnung zu tun – und meine Arbeit gilt dem unendlichen Gedächtnis – wo auch immer mich dieses hinführt, bestimme nicht ich – ich arbeite damit ...

Christa Näher

VERGÄNGLICHKEIT

Romain Finke, Christa Näher
Raimund Wäschle, HAP Grieshaber

Vernissage

Freitag, 08.04.11, 20 Uhr; Einführung:
Dr. Herbert Köhler, Kunsthistoriker



Führungen

Sonntag, 17. April, 1. Mai, 15. Mai um 11 Uhr

Öffnungszeiten

Di/Mi 15–17 Uhr, Do/Sa 10–13 Uhr, Fr 17–19 Uhr,
So 11–17 Uhr

Eintritt frei

Begleitprogramm

- Fr, 15. April, 20 Uhr: Memento mori (Pfarrerin Iris Roland)
- Mi, 4. Mai, 20 Uhr: Patientenverfügung und Sterbehilfe (Dr. Germar Büngener, Haus im Weinberg)
- Fr, 13. Mai, 20 Uhr: „Es ist ein Schnitter“. Lesung mit Musik (Roland Brunner)
- Mi, 18. Mai, 20 Uhr: Vanitas-Stilleben im niederländischen Barock (Stephen Kass)
- Di, 24. Mai, 20 Uhr: Zeitreise zur letzten Reise (Pfr. Ulrich Hund)
- So, 5. Juni, 11 Uhr: Gilgamesch auf der Suche nach Unsterblichkeit (Dr. Bernhard Oßwald)

Veranstalter

Kunstverein Markdorf in Kooperation mit Seelsorgeeinheit Markdorf, evangelischer Kirchengemeinde Markdorf und Christlichem Bildungswerk Markdorf

Die Stadtgalerie ist eine Einrichtung der Stadt Markdorf.

Kontakt: Kunstverein Markdorf e.V.
c/o Bernhard Oßwald
Jahnstraße 8
88677 Markdorf
Tel. 07544 1605

Stadtgalerie Markdorf
Ulrichstraße 5
(beim Untertor)
88677 Markdorf
Tel. 07544 741360



Mit freundlicher Unterstützung von:



www.kunstverein-markdorf.de

STADTGALERIE